

Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,
Sonnabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.

Preis
vierteljährlich 65 Pfennig.

42. Jahrg.

Leipzig, Sonnabend den 10. September 1904.

№ 105.

„Viktoria“!

Es war vorauszu sehen, daß unser in Nr. 83 gebrachter Artikel über die geschäftlichen Maximen der „Allgemeinen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Viktoria zu Berlin“ bei dieser keine wohlwollende Würdigung finden würde. Selbstverständlich haben wir darauf auch gar nicht gerechnet. Da die „Viktoria“ unserm Artikel gegenüber aber doch nicht gut Stillschweigen bewahren konnte, verhängt sich ihre Direktion hinter ein unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinendes Zirkular, welches dem Agenten der „Viktoria“ mit der strengen Weisung zugeht, es nicht aus der Hand zu geben. Dies allein beweist schon, wie sicher die „Viktoria“ sich in ihrer Sache fühlt. Leider aber war der Mühe Lohn umsonst. Natürlich beschäftigt sich das Zirkular mit dem „Corr.“-Artikel in einer Weise, wie es sich für so hochstehende Herren — aus denen die „Direktion“ besteht — geziemt. Wer neben seinem fürstlichen Gehalte jährlich ungefähr 130 000 Mk. Tantiemen bezieht, hat nicht nötig, sich über einen Artikel in einem Arbeiterblatte aufzuregen. Da genügt schon, wie zu lesen, auf die „Sachunkenntnis“, den „Unverstand“, die „Böswilligkeit“ und „Dreistigkeit“ des Artikelschreibers hinzuweisen und damit hat sich die Sache für die drei Millionäre in der Direktion der „Viktoria“ erledigt. Ob bei der uns gewordenen herablassenden Erwiderung auch die sieben Herren des Aufsichtsrates mitgewirkt haben, ist nicht festzustellen, jedenfalls nicht, denn bei einer proletenhaft niedrigen Entschädigung von jährlich etwa 180 000 Mk. kann man nicht noch Ueberarbeit verlangen. So stellt denn die ganze Erwiderung weiter nichts dar als den Versuch, in hochmütiger Weise einfach alles Tatsächliche abzuleugnen.

Wir wollen aber weniger empfindlich sein und auf die Einzelheiten der direktorialen „Beweisführung“ eingehen. So heißt es gleich im Eingange: „Er (der Verfasser des Artikels im „Corr.“) behauptet kühn, man habe ihm falsche Zahlenangaben gemacht. Damit kommt er heute nach fünf Jahren!“ Es muß doch heute noch festzustellen sein, wer der Herr und die Dame waren, welche tatsächlich falsche Zahlenangaben gemacht haben, wie dies — ob aus Unkenntnis oder Absicht lassen wir dahingestellt — in den meisten Fällen geschieht. Das haben uns übereinstimmend zahlreiche Zuschriften aus unserm Leserkreise bestätigt. Es ist höchstens „kühn“, diese Tatsachen einfach abzuleugnen. Wenn dies erst nach fünf Jahren festgestellt wird, liegt das daran, weil erst die leider zu spät gewonnene Einsicht in das Getriebe der Volksversicherung der „Viktoria“ das Maß zum Ueberlaufen brachte. Uebrigens war der Artikel bereits vor einem halben Jahre beabsichtigt, aber das uns bereits überlieferte Material mußten wir dem Eigentümer vorher wieder zustellen, weil dieser es in seiner angeborenen — Schlauchheit zur weiteren Verfolgung seiner Ansprüche einem Angestellten der „Viktoria“ übergab. Leider verschwand der betreffende Angestellte mit dem Materiale und Kopf und Keiter sah man niemals wieder. Erst durch den Wiener Prozeß griffen wir diese

Angelegenheit im Interesse unserer Leser wieder auf und, wie wir hoffen, mit dem gewünschten Erfolge.

Dann sagt die Erwiderung: „Das, was ausgezahlt wird, ist mehr als das, was einzuzahlen ist. Eine Ausnahme kann nur eintreten bei den ganz kurzen Tarifen und bei hohem Eintrittsalter.“ Diese Behauptung ist unwar. Erstens wird in der Volksversicherung der „Viktoria“ nie ausgezahlt, was eingezahlt wird, das beweist ihre Tabelle auf Seite 7 ihres „Handbuchs“ vom 1. April 1896. Danach beträgt bei zehnjähriger Versicherungsdauer und wöchentlichem Prämie von 1 Mk. die Einzahlung 520 Mk., die Auszahlung 504 Mk., bei gleicher Prämienzahlung und einer Versicherungsdauer von 20 Jahren die Einzahlung 1040 und die Auszahlung 1000 Mk. — immer unter der Annahme einer 25prozentigen Dividende, von der es im „Handbuche“ heißt: „Es ist erlaubt (für den Agenten) und berechtigt, wenn man hierbei mit einer dauernden Dividende von 25 Proz. rechnet, jedoch darf nie unterlassen werden, darauf hinzuweisen, daß es sich nur um eine Wahrscheinlichkeitsannahme handelt“ — mit anderen Worten: es kommt weniger zur Auszahlung, als im „Handbuche“ für Agenten angegeben ist, wovon diese, wenn sie überhaupt Versicherungsabschlüsse erzielen wollen, wohlweislich nichts sagen. Die „Ausnahme“, die nur bei ganz kurzen Tarifen eintritt oder bei hohem Lebensalter, wird durch die oben angegebene zehn- bzw. zwanzigjährige Versicherungsdauer ad absurdum geführt und dadurch, daß der von uns in Nr. 83 angezogene Fall mit dem Verzäpfer edlen Gerstenfaßes so liegt, daß der betreffende Herr mit 25 Jahren sich versicherte. Dann sagt die Erwiderung noch in bezug auf das Wiener Urteil: „Von Berufsrichtern oder in Deutschland wäre das Urteil ganz anders ausgefallen.“ Möglich, daß in Deutschland der Respekt vor den Millionen der Aktionäre der „Viktoria“ größer gewesen wäre, als die Wiener Geschworenen ihn bekundeten.

Mit Nonchalance heißt es dann weiter: „Al das Gerede von hohen Aktionärdividenden und hohen Tantiemen ist daher völlig unhaltbar.“ Wir stellen demgegenüber fest: Der Direktor Gerstenberg bezieht, wie er selbst vor Gericht zugestanden, 120 000 Mk. Gehalt und 260 000 Mk. Tantieme. Neben ihrem Riesengehalte beziehen die drei Direktoren jeder etwa 120 000 bis 140 000 Mk. Tantieme und die sieben Aufsichtsräte erhalten für ihre kräfteerschöpfende Arbeit 175 000 bis 200 000 Mk. pro Jahr. Und was die Aktionärdividenden betrifft, so schreibt schon der Preussische Beamtenverein 1899 in seiner Broschüre: „Die Viktoria und ihre Leistungen auf dem Gebiete der Lebens- und Volksversicherung“:

Einem nennenswerten Beitrag zu der Dividende der Aktionäre und zur Tantieme für Aufsichtsrat und Direktion liefern nur die Volksversicherung und die Unfallversicherung. Bei der Volksversicherung wurde im Jahre 1897 ein Ueberschuß von 2 788 866 Mk. erzielt, wovon aber nur der Betrag von 2 170 435 Mk. als Dividende für die Volksversicherung zur Reserve gekommen ist. Die Differenz im Betrage von 618 430 Mk. (das sind 22,17 Prozent des Ueberschusses) ist für andere Zwecke verwendet worden. Bei der Unfallversicherung betrug im

Jahre 1897 der Ueberschuß 1 768 152 Mk., wovon 1 603 264 Mk. als Dividende dieser Abteilung reserviert worden sind, während 164 888 Mk. (oder 9,33 Proz. des Ueberschusses) ebenfalls anderen Zwecken dienen mußten. Diese beiden Beträge, welche zusammen 788 319 Mk. ausmachen, bedeuten allerdings die Ausgabe von 627 885 Mk. für die Dividende der Aktionäre und für die Tantieme von Aufsichtsrat und Direktion, ja es bleiben sogar noch 155 434 Mk. verfügbar, um die Dividende für die Lebensversicherungsabteilung aufzubessern. Ein solches Verfahren, auch wenn es nach den Satzungen zulässig ist, erscheint uns aber sehr unbillig. Der Segen, welchen die Volksversicherung angeblickt den ärmeren Klassen bringen soll, wird in das gerade Gegenteil verkehrt, wenn diese ärmeren Klassen so große Summen zugunsten der bemittelten Klassen aufbringen sollen. Die Lasten, welche die Volksversicherung zu tragen hat, sind ohnedies schon übermäßig groß, wie man aus den folgenden Zahlen erkennt. Die Prämieeinnahme der Volksversicherung betrug im Jahre 1897 bei der Viktoria 16 425 056 Mk., von der aber die enorme Summe von 6 050 536 Mk., oder 37,02 Proz. der Prämieeinnahme für Verwaltungskosten verchlungen wurde. Selbst wenn in den Tarifprämien für Verwaltungskosten ein Zuschlag von 50 Proz. der Nettoprämien, also von 33 1/2 Proz. der Tarifprämien, enthalten ist, so würde dieser außerordentlich hohe Zuschlag zur Deckung der Verwaltungskosten noch nicht einmal ausreichend gewesen sein. Nur dadurch, daß bei einem Zugange von 93 869 940 Mk. in dem genannten Jahre Versicherungen im Betrage von 24 973 542 Mk. hauptsächlich wegen Nichtzahlung der Prämie erloschen sind, und daß bei der kurzen Dauer sämtlicher Versicherungen vermutlich eine erhebliche Minderwertigkeit eingetreten ist, wurde noch ein Ueberschuß erzielt. Daß die Volksversicherung, welche an und für sich schon so exorbitante Verwaltungskosten erfordert, noch die Mittel hergeben muß, um nicht nur Aufsichtsrat und Direktion mit überschüssig hohen Tantiemen zu beglücken und den Aktionären fette Dividenden zuzuwenden, sondern auch den erheblich besser situierten Mitgliedern der Lebensversicherungsabteilung mit Zuschüssen zu den eigenen Gewinnen unter die Arme zu greifen, heißt doch wirklich „Weld vom Altare nehmen“. Wenn die Volksversicherung zu solchen Zwecken ausgenutzt wird, so müssen die Mitglieder dieser Abteilung ihre Versicherung viel zu teuer bezahlen, damit die Mitglieder der Lebensversicherungsabteilung „als Geschäftsteilhaber“ hohe Dividenden erhalten. Es kann deshalb vor der Volksversicherung bei der Viktoria gar nicht dringend genug gewarnt werden.

Soweit der Preussische Beamtenverein, dem gegenüber die verehrliche Direktion wohl nicht von einem „Sammelfurium aus Schmähartikeln“ reden will. Aber noch ein. Die „Viktoria“ hat ein Aktienkapital von 6 000 000 Mk., wovon aber, wie bereits in Nr. 83 festgestellt, nur 1 200 000 Mk. bar eingezahlt sind, somit kann nur dieser Betrag für die Verzinsung in Betracht kommen. Zu 5 Proz. gerechnet würde dieses Kapital jährlich 60 000 Mk., in acht Jahren (von 1893 bis 1900) 480 000 Mk. Zinsen erbringen. Die „Viktoria“ zahlte aber tatsächlich rund drei Millionen Zinsen, über den normalen Zinsfuß hinaus nahezu zweieinhalb Millionen Mark. In der Hauptsache aus der Volksversicherung, von den Allerärmsten werden die Summen absorbiert, die in der Gestalt von Tantiemen und Dividenden in die Taschen der Aktionäre fließen. Und da kommt jetzt die Direktion und schreibt angefichts dieser Tatsachen in unverfrorener Börsemannier: „Al das Gerede von hohen Aktionärdividenden und hohen Tantiemen ist völlig unhaltbar!“ Es kann daher nur der reine Galgenhumor sein, wenn die Direktion, jedenfalls auf die Dummheit des Publikums bauend, in ihrer

kurzen Streitschrift wider uns behauptet: „Wir wünschten, jeder mann könne die volle reine Wahrheit über unsere Volksversicherung, wir würden dann ein unendlich viel größeres Geschäft machen, als es heute der Fall ist, wo wir immer noch mit Unkenntnis und Vorurteil des Publikums zu tun haben.“ Wie ersichtlich nicht ohne Grund.

Der Wiener Prozeß hat aber nicht nur unsere Kritik ausgelöst, sondern von den verschiedensten Seiten ist das Geschäftsgeschehen der „Viktoria“ einer vernichtenden Kritik unterzogen worden. In der soeben erschienenen Schrift: „Das allgemeine Volkswohl und dessen Schädigung durch die Volksversicherungsgesellschaft Viktoria zu Berlin“ von Werner Bartlin (Verlag von Ed. Henkel in Köln a. Rh.) wird in zwingenden Beweisweisen der Volksversicherung der „Viktoria“ das Todesurteil gesprochen. Wie von uns schon in Nr. 83 gesehen, wird darauf hingewiesen, daß es der „Viktoria“ gelang, in neun Jahren etwa 2250 000 Volksversicherungen abzuschließen — ein einfacher Arbeiter kann niemals der betäubenden Süade eines gut dressierten Viktoria-Agenten widerstehen — von denen aber bis 1900 bereits 706 900 Versicherte ihre Versicherung aufgeben haben. Man kann mit Bestimmtheit behaupten, daß es ausschließlich Arbeiter waren, die dabei in Betracht kamen. Diese 706 900 Versicherte verloren an bezahlten Beiträgen mindestens zwanzig Millionen Mark, die dann in der Gestalt reicher Dividenden und Anticimen rechnerisch wieder hervortreten. Angeichts auch dieser Tatsachen wagt die Direktion in ihrer Instruktion an die Agenten zu schreiben:

„Was würde er (der Verfasser des Artikels in Nr. 83 des „Corr.“) sagen, wenn eines Tages eine Witwe käme und sagte: Höre, mein Mann war versichert, ist aber durch dein Schreibsel bewogen worden, die Versicherung aufzugeben; oder er wollte versichern und ist durch dich davon abgehalten worden; was zahlst du mir jetzt, wo der Segen der Versicherung mir durch deine Schuld entzogen worden ist? Trotz des guten Willens haben wir nichts auf die Spartaße getragen. Uns scheint das eine peinliche Situation, um so peinlicher, als der Pamphletist, wenn er es vermag, ehrlich gegen sich selbst zu sein, sich eingestehen muß, daß er von der Versicherung so wenig versteht, daß er gar keine Verzeihung hatte, darüber zu schreiben.“

Weil wir also im Jahre 1904 einen mit tatsächlichen Materialen belegten Artikel gegen die Volksversicherung der „Viktoria“ geschrieben, haben wir die 706 900 Versicherten auf dem Gewissen, die bis 1900 ihre Versicherungen aufgeben mußten und dabei 20 Millionen Mark verloren! Und so was vermietet sich als „Direktion“! Wir befinden uns also in gar keiner „peinlichen Situation“, es dünkt uns vielmehr, daß diese ganz und anders bestehen dürfte. Lassen wir da eine Stimme sprechen, die gewiß bei der vorherrschenden mosaikischen Zusammensetzung der „Viktoria“-Direktion nicht als in unserm Sinne beeinflusst gelten kann. Das „Vereiniger Tagblatt“ schrieb bereits 1898: „Wenn jedoch z. B. bei der „Viktoria“ die Verwaltungskosten im Jahre 1896 über 6 Millionen Mark, das sind 36 Proz. der Prämien, verschlungen (worunter allein an Inkassoprovision durchschnittlich $12\frac{3}{4}$ Proz. der Prämie gegen etwa 2 Proz. bei den besseren Lebensversicherungsgesellschaften und fast 30 pro Mille an Abschlußprovision gegen 10 bis 15 pro Mille bei den Lebensversicherungen), so wird man wohl die Hoffnung aussprechen dürfen, daß es mit der Zeit gelingen möge, diese hohen Spesen zu vermindern...“ Diese naive „Hoffnung“ illustriert das genannte Blatt aber selbst aufs trefflichste, indem es an anderer Stelle sagt, daß sich bei der „Viktoria“ in Wahrheit die Sache so stellt, „daß die minder bemittelten Volksklassen besteuert werden, um den wohlhabenderen Lebensversicherten ihre Versicherungen zu verbilligen. Man darf gespannt sein, wie die Gesellschaft ein solches Verfahren rechtfertigen will.“

Und ein andres Blatt, die „Kölnische Zeitung“, schreibt schon 1897: „Das Volk bezahlt bei der Viktoria mehr als doppelt so

viel und ist in den ersten zwei Jahren nur zu einem geringen Teile versichert. Diese ungeheure Verteuerung ist nur zu natürlich, da die Unkosten der Volksversicherung 87 Proz. der Prämien verschlingen. Da nun ein fürsorglicher Hausvater die Gesamtanzahlung ins Auge faßt, wird ihn diese allerdings von einer Versicherungsnahme bei der Viktoria abhalten.“

Welche ungeheuere Verteuerung die Versicherung bei der „Viktoria“ im Gefolge hat, geht daraus hervor, daß nach Berlin pro 1000 Mark Versicherungskapital durchschnittlich die geradezu ungeheure Prämie von 194 Mk. gezahlt wird. Nun hat aber die „Viktoria“ an sich — herbeigeführt durch den rapiden Abgang — einen sehr jungen Bestand und so trägt sie für mindestens 20 Proz. ihres Bestandes gar kein und für weitere 15 Proz. nur das halbe Risiko, wie sie ja auch bei einem im ersten Versicherungsjahre erfolgenden Tode nur die eingezahlten Prämien, im zweiten Jahre die halbe und erst im dritten Jahre die volle Versicherungssumme zahlt. Wir sehen also dem Besuche der Witwe, welcher wir eventuell den „Segen der Versicherung“ bei der „Viktoria“ entzogen haben sollen, geruhig entgegen. Mit welcher Ungeniertheit in ihrem Schriftstücke aber die „Viktoria“ vorgeht, beweist die dreiste Behauptung: „Der Polzenbesatz ist bei uns prozentual kleiner als bei jeder Konkurrenzgesellschaft“. Das angeführte der 706 900 in neun Jahren verfallenen Polizzen — allein in Deutschland!

Eine Warnung möchten wir aber noch unseren Lesern mit auf den Weg geben. Die „vornehme“ Direktion der „Viktoria“ verschmäht es nicht, ihre Agenten dahin zu instruieren, daß seit Inkrafttreten des Bürgerlichen Gesetzbuches jetzt auch Ehefrauen ohne Gegenzeichnung des Mannes Versicherungsverträge abschließen können. Auf diese Weise sollen die Frauen, die sich schon ganz und gar nicht im Versicherungsweesen auskennen, auf den Leim der Volksversicherung gelockt werden. Das setzt dem ganzen Gebaren der „Viktoria“ die Krone auf und geradezu zynisch wirkt im Hinblick auf diese Tatsache der Satz in ihrem Schmier-, pardon Schriftstücke: „Wir sind nicht Herr über die Vermögens- und Einkommensverhältnisse unserer Versicherten, wir können den Bankerrott und die leichtsinnige Kurzsichtigkeit nicht aus der Welt schaffen.“ Erst soll die Frau durch Nebenarten betört werden und wenn sich dann die in Unkenntnis über die wirklichen Verhältnisse abgeschlossene Versicherung nicht halten läßt, höhnen die 386 000-Mark-Männer über „den Bankerrott und die leichtsinnige Kurzsichtigkeit“ der Versicherten! Wirklich, eine feine Gesellschaft! Wer hat noch Lust zu dieser „Volks“-versicherung der „Viktoria“?

Korrespondenzen.

Ab-Danzig. Am 28. August versammelten sich sämtliche hiesigen Maschinenfeger, um einen Vortrag des Kollegen Woelke über die Monotypie anzuhören. Der Vortragende, der die neue Maschine gelegentlich eines Besuchs in Leipzig im Betriebe gesehen, war in der Lage, seinen Bericht durch Vorzeigung von Zeichnungen, Tabellen, Bändern usw. in anschaulicher Weise zu erstatten. In der darauffolgenden Diskussion wurde gewünscht, daß auch hier zwecks Förderung der spezialberuflichen Interessen, Weiterbildung und Unterstützung in technischer Beziehung etwas zu Stande käme. Das Resultat der Besprechung war die Gründung eines „Maschinenfegerklubs Danzig“ (im Ortsvereine Danzig des V. d. V.), welchem bis auf einen alle Erfindungen beitraten. Der provisorische Vorstand (Bulla, „Neueste Nachrichten“, Freitag, Allg. Zeitung, Peltowski, „Danziger Zeitung“) soll der nächsten Versammlung einen Entwurf des Statuts vorlegen.

Hamburg-Altona. (Maschinenmeisterverein.) Die am 13. August im Lokale des Herrn Lange (Störbecker) abgehaltene Versammlung erstreckte sich eines ausgezeichneten Besuchs, galt es doch, ein neues Vereinslokal ausfindig zu machen. Ein Beschluß wurde jedoch in dieser Angelegenheit noch nicht gefaßt, vielmehr soll die nächste Versammlung in einem der zur engeren Wahl gestellten Lokale abgehalten werden. Nach dem Berichte des Vergütungskomitees ergab das Sommerfest einen Ueberschuß von 165,65 Mk. Dem unsichtigen Komitee wurde hierfür Beleg und für gelegte Rechnung Decharge erteilt. Ueber das Bedienen von Maschinen mit Anlageapparat entspann

sich eine sehr rege Debatte; es sei dahin zu streben, daß weitere Maschinen neben einer solchen mit Anlageapparat nicht bedient würden. Den Kollegen wurde dringend empfohlen, ihre ihnen zustehenden geschäftlichen Obliegenheiten selbst zu verrichten und nicht den Hilfsarbeitern zu überlassen, um dem Eindringen der Letzteren in unsern Beruf entgegenzuwirken. Hier anschließend ermahnte der Vorsitzende die Kollegen, an der heutigen Geflogenheit des guten Veranlassungsbeschlusses festzuhalten, denn nur als geschlossenes Ganzes könnten wir sich einstellende Mißstände erfolgreich bekämpfen. Nachdem noch ein von einem Kollegen aus Büren erfindendes Verfahren, Sildjeunterlage betreffend, vorgeführt und seiner Einfachheit wegen sehr günstig besprochen worden war, wurde schließlich der Veranlassung noch die Mitteilung, daß in nächster Zeit eine Druckereibesichtigung stattfinden wird.

W. Konstantz. Unsere Bezirksversammlung, welche am 21. August in der „Germania“ hier abgehalten wurde, erregte sich besonders von auswärts eines sehr regen Besuchs (auch Durchreisende waren in größerer Zahl erschienen); galt es doch, unsern Gauvorsitzer Hutterer in unserer Mitte begrüßen zu können. Nach Verlesung des Protokolls sowie des Kassenberichts erstattete unser Vorsitzender einen Situationsbericht vom Bezirke. Nach demselben können wir mit den bestehenden Verhältnissen im allgemeinen sehr zufrieden sein, nur die Druckereien Willk-Stodach, Müller-Singen, Feyerleberlingen und Streicher-Konstantz (letztere beschäftigt keinen Gehilfen) gaben zu Klagen Anlaß. Das hierauf folgende einstündige Referat unseres Gauvorsitzers, betitelt: „Aktuelle Fragen“, welches so sehr der heutigen Zeit entsprechend war, erntete reichlichen Beifall. Redakteur Hülle machte noch einige treffende Ergänzungen dazu, welchen mit ebensolcher Aufmerksamkeit gelauscht wurde. Neben Rednern stattete der Vorsitzende den geziemenden Dank ab. Kollege Volk sprach der Leitung des „Corr.“ den wärmsten Dank aus für die treffliche Berichterstattung in allen gewerblichen Fragen. Mehrlich äußerte sich Kollege Strobel-Adolfzell. Es kamen noch Mißstände in obengenannten Druckereien zur Sprache. Bemerkenswert dürfte sein, daß in der Druckerei Feyerleberlingen neben anderm Personale ein noch nicht schulpflichtiges Kind als Einleger seine Tätigkeit ausübt (es ist das Kind einer armen Familie, welche jetzt schon Nutzen aus ihm ziehen zu dürfen glaubt). Das Ministerium wird sich in nächster Zeit mit diesem eigenartigen Falle zu befassen haben. Von der Lehrlings-„ausbildung“ in der Druckerei Streicher-Konstantz wurde ein anschauliches Bild entrollt. Die hiesige Handwerkskammer schritt auf unser Ersuchen energisch ein und wurden Abschriften der zwei Schriftstücke, welche dieselbe dem betreffenden Prinzipale schickte, vorgelesen. Mit tiefem Bedauern nahm die Versammlung Kenntnis von dem Wechsel im Gauvorstande. — Der für den Nachmittag angelegte Ausflug nach Meersburg kam in allen Teilen vortrefflich zur Ausführung.

m. Mannheim. In der Mitgliederversammlung am 27. August erwähnte der Vorsitzende Laufer unter „Geschäftliches“ den Artikel in Nr. 96 des „Corr.“: „Die Ausbreitung der Tarifgemeinschaft usw.“. Hier ersuchte Mannheim in einem wenig günstigen Lichte, nämlich unter den Städten mit über 100 000 Einwohnern an erster Stelle (mit 68,57 Proz.). In Wirklichkeit müßte Mannheim mit 90 Proz. rubriziert sein, da wir es eigentlich nur mit einer untariflichen Druckerei zu tun haben, welche überhaupt Gehilfen beschäftigt. Kollege Fröhls illustrierte jedoch die hier noch befindlichen untariflichen Geschäfte; außer bei der hier genannten Offizin würden bei den Tarifignoranten weder Gehilfen noch Lehrlinge beschäftigt, kämen also tatsächlich für den Tarif und den Verband gar nicht in Betracht. Es seien insgesamt etwa acht Geschäfte, welche alles andere, nur nicht den Namen Buchdruckerei verdienen. In Wirklichkeit stehe also Mannheim in puncto Tarif nicht auf so niedriger Stufe als es in dem oben genannten — im übrigen sehr schätzenswerten — Artikel den Anschein habe. Kollege Laufer gab sodann das letzte Gauzirkular bekannt, aus welchem zu entnehmen, daß noch im Laufe dieses Jahres eine genaue Statistik sämtlicher im Gau vorhandenen Druckereien — ob tariflich oder untariflich — vorgeesehen sei. Kollege Maier kam gleichfalls auf die Statistik zu sprechen und glaubte, daß es in ganz Baden noch eine ganze Reihe Unklarverklündiger gebe, die in untariflichen Druckereien hergestellt würden. Hier müßten wir unbedingt eingreifen, um so mehr, da der badische Landtag uns die Mittel an die Hand gegeben habe, den betreffenden Tarifignoranten auf den Pelz zu rücken. Der Vorsitzende wies darauf hin, daß die Statistik in angezogenem Artikel des „Corr.“ sich nur auf Geschäfte mit über zehn Arbeitern erstreckt. Im übrigen würde die schon erwähnte statistische Feststellung der Druckereien im Gau das Material zum weitern Ausbau unser Tarifgemeinschaft liefern.

Würzburg. Ein besonders wichtiger Tag für die hiesigen Buchdrucker war der 27. August; war doch unser Zentralvorsitzender Dr. Böllin — auf der Heimreise von der überörtlichen Generalversammlung in Innsbruck begriffen — hier anwesend, um in einer Allgemeinen Buchdruckerversammlung über „Mißstände auf die Tätigkeit des Verbandes der Deutschen Buchdrucker und seine Ausgaben für die Zukunft“ zu referieren. Nicht zahlreich waren denn auch die Kollegen dem Ruße gefolgt und mögen wohl 260 von ungefähr 300 hier beschäftigten Berufsangehörigen anwesend gewesen sein; auch der hiesige Faktorenbund hatte der Einladung entsprochen und war fast vollständig vertreten. Nach Eröffnung der Versamm-

lung durch Kollegen Hemmerich brachte zunächst der Buchdruckerangereiner den Chor „Der beste Berg“ wirkungsvoll zum Vortrage. In 1 1/2 stündigen Ausführungen gab uns hierauf Kollege Döblin ein recht anschauliches Bild von dem Werdegange unferer Verbände. Redner ging sodann auf unsere Tarifgemeinschaft sowie deren Institutionen des nähern ein und forderte zum Schluß alle Anwesenden auf, ihre ganze Kraft für die immer weitere Ausbreitung und den Ausbau der Tarifgemeinschaft einzusetzen. Redner Beisall lohnte den Referenten für seine trefflichen Ausführungen. Da eine Diskussion nicht beliebt wurde, so konnten die Kollegen sich um so mehr noch dem gemüthlichen Teile widmen; auch hier sorgte der Gesangverein durch Vortrag von einigen Liedern aufs angenehmste für Unterhaltung. — Ein probates Mittel hatte der Gutenbergs-Bund angewandt, um seine Getreuen von der Versammlung fernzubalten; der vorsichtige Vorstand hatte nämlich für diesen Abend eine Generalversammlung (Strafe bei Nichterscheinen 50 Pf.) anberaunt und auch richtig faktuliert, denn außer zwei besonders gefandten Ausschußmitgliedern war niemand sichtbar.

Rundschau.

Richtigstellungen des Verzeichnisses der in Nichttarifdruckereien hergestellten Blätter gingen uns noch folgende zu: Das „Amtsblatt für den Regierungsbezirk Düsseldorf“ wird in der tariflosen Firma L. Vöb & Sö. hergestellt (Wirth unferseits entstanden durch eine abweichende Indrizierung der Firma). Die „Schwarzwälder Zeitung“ erscheint bei Spachholz & Ehrlich in Wundorf, einer Tarifdruckerei. Ebenfalls in einer Tariffirma gedruckt wird der „General-Anzeiger für die Oberpfalz“ und zwar bei Jakob Wittmann in Noding. Das „Düsseldorfer Volksblatt“ ist ungetauft in „Düsseldorfer Tageblatt“ und wird seit einigen Wochen in der tarifanerkennenden Firma C. Jessinghaus hergestellt. Die „Schwäbische Rundschau“ ist am 1. Januar in den Besitz des Herrn D. Haug übergegangen, als Drucker befindet sich diese Firma noch unter der Bezeichnung Ludwig Schreiber im Tarifverzeichnisse. Die „Süddeutsche Landpost“ wird nunmehr infolge der Anerkennung der neugebildeten Verlagssfirma „Süddeutscher Zeitungsverlag“ in einer Tarifdruckerei hergestellt (siehe dritten Nachtrag zum Tarifverzeichnisse in der Nummer vom 1. September).

Ferien! Die Buchdruckerei und Buchbinderei von C. Janitzewski in Berlin hat den über ein Jahr beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen zwei Tage Ferien bewilligt.

Eine Musterdruckerei, ein wahres Schyll, muß die Dizzi des Herrn Heinrich Barlow in Altona a. E. sein. Zu der hauptsächlich mit dem Bedrucken von Butterpergament für Molkereien beschäftigten Druckerei sind neben drei Söhnen des Prinzipals zwei Gehilfen, ein Aufseher und ein Lehrling tätig, welche für ihr aufreibendes Wirken und unbegrenzter Arbeitszeit (von früh 7 Uhr bis zum „Dunkelwerden“, im Sommer bis abends 10 Uhr) geradezu fürsichtlich entlohnt werden. Die Gehilfen erhalten bei freier Station 7 Mk. wöchentlich, die Aufseher 3 Mk. und keine freie Station und der Lehrling neben Kost und Logis — nichts! Genau diesen bescheidenen Grenzen ist auch die Befestigung angepaßt, ohne genügende Pausen zum Essen wird zum Frühstück eine einfache Schmalzstufe, zum Weiser ein mit Margarine beschichtetes Brot und am Abend dergleichen mit etwas Belag hintergewürgt; „aus der Krippe“ gegessen, würde ein alter zünftiger Buchdrucker dazu jagen. Ein großer, wenn nicht der größte Teil des Sonntags wird regelmäßig dem Maschinenputzen gewidmet. Und nun das Logis: In trauter Gemeinschaft mit Abort und Kartoffellager, teilen sich die Arbeiter der Firma Barlow das Souterrain; also im Keller ist nach dreizehn- bis vierzehnständiger Arbeit bei schmaler Kost der Klug, wo die armen Opfer bei Gestank ihre müden Glieder strecken können. Daß in einem so feinen Hause für den Gasmotor und die Stereotypenanlage die gefehlt vorgeschriebenen geordneten Räume fehlen, daß keine Spindkäse und keine Wascheinrichtung vorhanden sind und daß neben anderen „Annehmlichkeiten“ nach der Morgentoilette des Personals der Hund aus der Waschküchle gefütert wird, ist nach obiger Schilderung weiter nicht verwunderlich, sondern vervollständigt nur das von dieser Dizzi entworfene idyllische Bild. Aber verwundern muß es, daß sich noch Arbeiter finden, die ihre Kraft unter solch entwürdigenden Verhältnissen für ein Butterbrot einem Unternehmer zur Verfügung stellen!

Wie die „Leipziger Volkszeitung“ mitteilt, wurden der Vorstand des ungarischen Buchdruckerverbandes und der Redakteur seines Organs wegen verbotenen Sammelns zu je 100 Kronen verurteilt.

In Berlin ist nunmehr die angekündigte neue nationale Tageszeitung „Das Reich“ erschienen. Das Blatt ist eine Schöpfung des Schriftführers A. D. Stöcker und will vornehmlich der christlich-nationalen Arbeiter-schaft dienen. In dem Geleitworte heißt es: „Diese neue Bewegung hat wohl ein gutes Hundert Organe, aber ihr fehlte es bisher an einem im ganzen Reiche verbreiteten billigen Tageblatte, das in der Reichshauptstadt ihr als Wehr und Waffe zu dienen bereit wäre. Unsere obersten Leitworte sind Christentum, Vaterland, Sozialreform.“ Vom Standpunkte des Buchdruckers aus ist ja jedes neue Zeitungsunternehmen zu begrüßen, als Gewerbekastler aber müssen wir sagen, daß diesem Blatte keine Rosen auf dem Lebenswege erblicken werden, denn trotz aller

hoch- und volltönenden Worte ist es nicht weit her mit der christlich-sozialen-nationalen Arbeiterbewegung. Herr Stöcker wird wohl vergeblich auf die Menge warten können, die sich um das neue Banner scharen und das neue Blatt zu Verbreitung und Bedeutung verschaffen soll.

Die württembergische Regierung hat bereits vor Jahresfrist Arbeiter als Gehilfen der Gewerbeinspektion mit herangezogen und ist jetzt dazu übergegangen, auch Aerzte derselben zuzuteilen. Dieser erfreuliche Fortschritt wiederum eines süddeutschen Staates bleibt hoffentlich nicht ohne Nachwirkung auf das übrige Deutschland. — Zu diesem Kapitel wird neuerdings noch gemeldet: Es ist nicht nur eine Vermehrung der Zahl der Gewerbeaufsichtsbeamten vorgezogen; auch eine Erweiterung des Kreises ihrer Beschäftigung steht zu erwarten. Insbesondere sollen die Gewerbeaufsichtsbeamten in Zukunft auch veranlaßt werden, ihre Aufmerksamkeit dem Wohnungswesen zuzuwenden und in ihren Berichten an die vorgelegte Behörde Mitteilungen über das Verhältnis zwischen Miete und Lohnemkommen zu machen. Diese Meldung bezieht sich auf das Deutsche Reich im allgemeinen.

Der Berliner „Lokalanzeiger“ dementiert, daß ein Reichsgehe über den Kinderschutz in landwirtschaftlichen Betrieben vorbereitet werde. Das glauben wir gern, daß die Regierungen es nicht so eilig haben, in Differenzen mit den ostelbischen Notleidenden zu kommen. Vorkäufig bleibt die Kinderausbeutung in der Landwirtschaft Krumpf.

In Köln beschäftigte sich jüngst eine Protestversammlung der Mitglieder der vereinigten Ortskrankenkassen für Handwerker mit folgender Tagesordnung: „Die Gewaltfreie des Regierungspräsidenten gegenüber dem Vorstande.“ Die Ursache dieses Protestes bestand in der Tatsache, daß der Regierungspräsident den gesamten Vorstand der Kasse absetzte, weil er einen Krankenbesucher, der Mitglied des Vorstandes war, nicht entließ. Es soll die Beschwerde gegen den Regierungspräsidenten bis zur höchsten Instanz durchgeführt werden.

Die Kludt vom Lande, worunter das Aufsuchen von Arbeitsgelegenheit in der Stadt durch die ländlichen Arbeiter verstanden wird und worüber die konservativen Granden höchlichst erobst sind, nimmt immer größeren Umfang an, was sich aus der elenden Lage der ländlichen Diensthoten erklärt. An Kolonialgrenzen erinnernde Behandlung der ländlichen Arbeiter und Arbeiterinnen, notdürftige Nahrung, übermäßige Arbeitszeit, Schweinehälle als Wohnung — derlei Dinge sind nicht geeignet, den ländlichen Arbeiter an die Scholle zu fesseln. Und immer neue Mißstände werden bekannt, die die Kludt vom Lande begründen. So wird z. B. in dem Generalberichte der bayerischen Sanitätsverwaltung für 1902 berichtet, daß die Ernährungsverhältnisse sich in ganz bedenklicher Weise verschlechtert und daß darunter besonders die ländlichen Diensthoten zu leiden haben. So berichtet z. B. ein Amtsarzt aus einer der wohlhabendsten Gegenden Niederbayerns: „zunehmende Unzufriedenheit der Diensthoten wegen Verwendung schlechter Fette statt Butter und Schmalz zur Kost“. Wie die Ernährung der Diensthoten beschaffen ist, zeigt die Tatsache, daß in einer Diätetischenversammlung in Amberg „einstimmig als höchster Aufwand für tägliche Diensthotenkost der Betrag von 40 Pfennig bezeichnet wurde“. Der Wasserburger Berichtsfatter sagt: „von der Landbevölkerung und zwar selbst von wohlhabenden Bauern werden Butter, Schmalz und Eier verkauft, deshalb monotone, dem Bedarfe an Fett auch durch den Genuß des Schweinefettes keineswegs entsprechende Kost; als deren Folge häufige, schwere Verdauungsstörungen, Magengeschwüre und Magenkarzinome“ (Magenkrebs). — Und das kommt bereits in den reichsten Gegenden Bayerns vor!

Zu Niesha hat die Schuhmacherverzweigung einstimmig ihre Auflösung beschloffen. Vom Submissionswesen. In Pankow war der Bau eines Straßenpavillons ausgegeschrieben. Der Bauunternehmer Gerner forberte für die Arbeit 22000 Mk., eine andre Firma 58000 Mk. Gerner erhielt den Zuschlag. — Die Ausschreibung der Entwässerungsarbeiten in Stendal ergab folgendes Ergebnis: Niedermayer und Göge in Stettin verlangten 39315 Mk. und Eck in Kiel nur 6799 Mk.

Die Zivilberufsmusiker Berlins wollen wegen der unerträglichen Konkurrenz der Militärkapellen in energischer Weise an die Hilfe des Publikums appellieren.

Für Rekruten. Angesichts der bevorstehenden Einstellung zum Militär sei darauf hingewiesen, daß alle Rekruten verpflichtet sind, vor dem Einrücken ein etwa gegen sie schwebendes Gerichtsverfahren der zustehenden Militärbehörde anzuzeigen. Unterlassen sie die Anzeige und werden sie wegen des Falles bestraft, so werden sie zur Verbüßung der Strafe entlassen, ohne daß ihnen die bereits gediente Zeit angerechnet wird. Im nächsten Jahre werden sie dann erneut ausgehoben. Wichtig ist auch, daß die zum Militär eintretenden Personen, die der Invaliditätsversicherung unterliegen, ihre Karten zur Verlängerung oder zum Umtausche der Polizeibehörde vorlegen, da sie sonst, weil nur für zwei Jahre ausgestellt, ihre Gültigkeit verlieren.

Nicht bloß gewöhnliche Sterbliche reklamieren gegen den mit Recht wenig beliebten Steuerzettel, sondern auch sogenannte hochgestellte Personen. So soll z. B. der preussische Kronprinz Klage beim Breslauer Bezirksausschuß gegen den Kreisauschuß Dels wegen Steuerbefreiung seines Delfer Lebensgutes erhoben haben.

In Kopenhagen wurde der Schriftsteller und Journalist Gustav Esmann, der auch in Deutschland bekannt ist, von seiner Geliebten, einer Studentin, erschossen. Esmann lebte von seiner Frau getrennt und unterhielt ein Liebesverhältnis mit der Studentin Demmer. Das junge Mädchen erwartete, daß Esmann sie nach seiner Eheheiratung heiraten würde. Esmann sah aber zu seiner Frau zurückkehren zu wollen. Diese Wendung war wahrscheinlich der Grund zur Verzeihungstat. Fräulein Demmer hat sich dann selbst erschossen.

Billiges Menschenfleisch! In der „Kattowiger Zeitung“ vom 1. September 1904 ist zu lesen: „Von einem Transporte Galizier sind noch zwei Männer, zwei Weiber, drei Burden, teils deutsch redend, sofort billigst abzugeben. Antliche Uebernahmestelle Myslowitz.“ Die Leibeigenschaft ist in Rußland abgeschafft, es lebe die Sklaverei in Deutschland!

Und die Arbeiter? Die Meißnitzfabrik vormals Johann Faber, Aktiengesellschaft in Nürnberg, erzielte im letzten Geschäftsjahre einen Hochgewinn von 768919 Mk. Nach Abhebung der Abschreibungen verbleibt ein Reingewinn von 560556 Mk., wozu der Vortrag aus dem Vorjahre mit 47583 Mk. tritt. Es wird die Verteilung einer Dividende von 15 Proz. wie im Vorjahre vorgeschlagen, 43487 sollen auf neue Rechnung vorgetragen werden.

In Leipzig soll der Vertrauensmann des Verbandes der Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter, Karl Sängler, einen Arbeitsniederlegung veranlaßt haben. Der Beschuldigte wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt. Der Arbeiterinnenstreik bei Siemens & Halske in Berlin dauert noch fort. Es streifen 117 Arbeiterinnen. Die Firma droht den Mädchen mit der Polizei — dem letzten Rettungssanker solcher Kapitalisten.

Der Maurerstreik in Nordhausen ist durch gütliche Vereinbarungen beendet worden. Gleichzeitig wurde ein Tarifvertrag auf drei Jahre abgeschlossen.

Die Steinarbeiter-Aussperrung in Sachsen (rechts der Elbe), welche wir bereits gemeldet, ist immer noch nicht beendet. Die Unternehmer bezugen einen brutalen Starrsinn.

In Leeds ist am 5. September der 37. Jahreskongress der englischen Gewerkschaften zusammengetreten; 450 Delegierte vertreten 1 1/2 Millionen organisierte Arbeiter.

Am 3. September wurde in Wien der österreichische Genossenschaftstag eröffnet, der vor Eintritt in die Tagesordnung eine Protestresolution gegen das wucherische Treiben der Agrarier beschloß.

Der Maschiner Streik nimmt immer größere Dimensionen an und droht auf andere französische und auf ausländische Häfen überzugreifen. Zahlreiche Arbeiter anderer Berufe sind durch den Streik in Mitleidenschaft gezogen. — Wie ein neuestes Telegramm meldet, hat der Generalsekretär des Dockarbeiterverbandes die Maschiner Dockarbeitervereinigung telegraphisch aufgefordert, die Arbeit wieder aufzunehmen.

In der vor einigen Zeit großenteils durch Feuer zerstörten norwegischen Stadt Alesund streift die Polizei. Das Publikum sympathisiert mit den streitenden Schutzleuten, die eine bescheidene Lohnzulage fordern, welche ihnen um so mehr zu gönnen wäre, als in der abgebrannten und noch immer nicht wieder aufgebauten Stadt außerordentliche Verhältnisse herrschen.

Gestorben.

In Berlin am 14. August der Sezer Georg Stowronsky, 41 Jahre alt — Nierenleiden; am 16. August der Buchdruckereibesitzer Robert Almelung aus Danienburg, 56 Jahre alt — Lungenerkrankung. U. gehörte dem Verbanne seit Gründung an und blieb demselben auch als Prinzipal bis zu seinem Tode treu; am 18. August der Sezerinvalide August Gütthler aus Memel, 74 Jahre alt — Blasenleiden; (beim Militär) am 30. August der Sezer Ferdinand Döbel — Gehirnerschütterung.

In Danzig am 6. September der Sezer Richard Sulanke, 25 Jahre alt.

In Düsseldorf (auf der Durchreise) am 2. September der Sezer Emil Eckert aus Berlin, 44 Jahre alt — Schwindel.

In Emmishofen bei Konstanz am 28. August der Sezerinvalide Konrad Rothmann, 64 1/2 Jahre alt — Nierenmakleiden.

In Hamburg am 2. September der Sezer F. M. J. Theodor Johannsen von da, 49 Jahre alt.

In Kaiserlautern am 5. September der Sezerinvalide Rudolf Gauß, 67 Jahre alt.

In Leipzig-Bolmarisdorf am 4. September der Druckerinvalide Karl Walter aus Mocha, 38 Jahre alt — Sturz aus dem Fenster.

In Türol der Faktor M. Rehnelt jun. aus Stuttgart — bei einer Bergtour abgestürzt.

In Wien am 24. August der Sezer Adam Habinski, 61 Jahre alt; am 29. August der Buchdruckereibesitzer Robert Sieger, 65 Jahre alt.

In Wittenberg am 31. August der Sezerinvalide Ludwig Sprenger aus Altona i. W., 73 Jahre alt.

Briefkasten.

G. in Aachen: Kann nur mit Genehmigung des Vorstandes gebracht werden. — E. J. in Freiburg i. B.: Aber selbstverständlich; warum erst diese Anfrage? — M. L. in Fürth: Es wurde uns von einwandfreier Seite berichtet, daß der Versuch zu empfehlen sei. Doch hörten

wir auch verschiedene Klagen. Schließlich ist die Geschichte doch auch nicht billig. — E. in Kaiserslautern: 4,25 Mk. — D. in Danzig: 3,50 Mk. — R. N. in D.: 2,40 Mk. erhalten. — E. in Fürth: Von Gehilfen, welche den Ort bereits verlassen haben, können wir derartige Schilderungen nicht veröffentlichen; solche Kritiken können dem Krisisvorstande zu. — E. K.: Haben Sie freiwillig einen Urlaub genommen (die jeweilige Geschäftsliste spielt dabei gar keine Rolle), so sind Sie steuerpflichtig. — R. N. in Magdeburg: Werde mich in benutzter Angelegenheit bemühen. Etwas Geduld, habe soeben erst die Ferien absolviert. Besten Gruß! K.

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III.

Bekanntmachung.

Bei Konditionsangeboten im Inlande wie im Auslande haben die Mitglieder im eigenen Interesse unter allen Umständen bei den zuständigen Verbandsfunktionären Erkundigungen über die tariflichen Verhältnisse einzuziehen. Im Unterlassungsfall haben die Betreffenden die hieraus entstehenden Konsequenzen sich selbst zuzuschreiben. — Bei Konditionsangeboten nach dem Auslande sind Anfragen an die Zentralverwaltungen zu richten und zwar für:

die deutsche Schweiz an Emil Pfister, Bern, Friedbad 41; die romanische Schweiz an Marius Corbaz, Lausanne Chalet du midi, chemin Jurigoz; die italienische Schweiz an F. Walzech, Lugano, Via nuova 13;

Elßaß-Lothringen an Alphonse Schmoll, Straßburg, Langestraße 146;

Oesterreich an Franz Reismüller, Wien VII/1, Zieglergasse 25, 4. Etage, II. Stock 33;

Belgien an Wilh. Sarghe, Place de la Duchesse 6, Brüssel; Ungarn an Julius Feidl, Budapest VIII, Stähly-utca 7; Preßburg an Samu Löwy, Preßburg, Michaelergasse 16; Holland an G. Fols, Amsterdam, Bloemstraat 60 huis;

Dänemark an Viktor Petersen, Koppenhagen, Nybrogade 12 K.

Berlin. Der **Verbandsvorstand**.

Odergau. Abichluß für das 2. Quartal 1904. Verbandskasse: Eintrittsgeld 56 Mk., Beiträge 16657,30 Mk., Ordnungstrafen 24,50 Mk., Vorfuß 7000 Mk., zusammen 20737,80 Mk. Reise-Unterstützung 2485,95 Mk., Arbeitslofen-Unterstützung 3430,50 Mk., Umzugskosten 217 Mk., Krankengeld 3777,20 Mk., Invaliden-Unterstützung 887 Mk., Begräbnisgeld 100 Mk., Rechtschutz 120,59 Mk., Rückzahlung 6,40 Mk., Agitations- und Reisekosten 5 Mk., 3 Proz. Verwaltungskosten 502,15 Mk., zurückbehaltenen Vorfuß für das 3. Quartal 6406,01 Mk., an den Hauptfasser eingezahlt 2800 Mk., zusammen 20737,80 Mk. — Zentral-Zuvalidenkasse in Bg.: Vorfuß 164 Mk., Rückfuß 800 Mk., zusammen 964 Mk., Unterstützung an 9 Invaliden 819 Mk., Verwaltungsaus-

gaben 18 Mk., zurückbehaltenen Vorfuß 127 Mk., zusammen 964 Mk. — Gauskasse: Bestand 4353,24 Mk., Beiträge 1521,65 Mk., Strafen 7,50 Mk., Remuneration aus der Verbandskasse 502,15 Mk., aus der Zentral-Zuvalidenkasse i. Bg. 18 Mk., Rückzahlung 5 Mk., für verkaufte Karte 1 Mk., zusammen 6408,54 Mk. Gausrückfuß 936 Mk., Remuneration (Vorstand und Bezirke) 398,52 Mk., Porto (B. u. B.) 227,26 Mk., „Corr.“-Abonnement (B. u. B.) 7,46 Mk., außerordentliche Unterstützung an 3 Mitglieder 65 Mk., Agitation und Reisekosten 107 Mk., andere Ausgaben 30 Mk., Schreibmaterial, Druckfaden 10,50 Mk., Diverses 5 Mk., Rückzahlungen 1,40 Mk., Bestand am 26. Juni 1904 4620,40 Mk., zusammen 6408,54 Mk. — Bewegungssittativ: Bestand 1208, neu eingetreten 97, wieder eingetreten 15, zugereist 133, vom Militär 7, zusammen 1460; abgerüstet 149, zum Militär 14, ausgetreten bzw. vom Berufe abgegangen 5, ausgeschieden 3, invalide geworden 2, gestorben 1; Bestand Ende des 2. Quartals 1236 und 19 Invaliden. Der Mitgliederbestand hat sich also um 28 ergeben. — Es stellten 1433 Mitglieder 15143 Wochen in 93 Druckorten; arbeitslos waren 179 Mitglieder 3700 Tage, krank 122 Mitglieder 2968 Tage. Umzugskosten erhielten 6 Mitglieder, Rechtschutz 4 Mitglieder, Ordnungstrafen wurden verhängt über 3 Mitglieder. Restanten waren am Schluß vorhanden 104. Revidiert und eingekandt am 31. August 1904.

Bezirk Braunschweig. Sonntag den 11. September, nachmittags 3 Uhr: Bezirksversammlung in Wolfenbüttel, Hotel „Zum Löwen“.

Bezirk Lüneburg. Die Abhaltung einer diesjährigen Bezirksversammlung ist nach dem Resultate der hierüber stattgehabten Abstimmung abgelehnt.

Gießen. Den Kollegen zur gefälligen Kenntnis, daß die Bibliothek von Sonntag den 4. September bis Sonntag den 2. Oktober geschlossen ist, und bitten wir, die entliehenen Bücher bis zum 11. September abzuliefern zwecks Revision.

Kaiserslautern. Die Adresse unserer ersten Vorsitzenden lautet von jetzt ab: Matthias Eck, Fürststraße 8. **Stettin.** Der Seher Hugo Meyer aus Waltershausen i. Thür. wird hierdurch aufgebodet, die aus der hiesigen Bibliothek entliehenen Bücher sofort an M. Lange, Auguststraße 7, I. Stf. III., einzuliefern. Die versh. Vereinsfunktionäre werden gebeten, den M. hierauf aufmerksam zu machen.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Bremen 1. der Korrektor Karl Christel, geb. in Halle-Neustadt a. S. 1874; war noch nicht Mitglied; 2. der Seher Heinr. Fischer, geb. in Bremen 1865, ausgel. das. 1885; war schon Mitglied. — J. Oßka, Westerweich 32.

In Danzig 1. der Schweizerdegen Konjus Diechowski, geb. in Neufuß (Westpr.) 1884, ausgel. das. 1904; 2. der Seher Walter Dannehl, geb. in Neufußwaffer-Danzig 1883, ausgel. in Danzig 1902; 3. der Drucker Ernst Keller, geb. in Danzig 1885 ausgel. das. 1904; waren noch nicht Mitglieder. — F. M. David, Grabengasse 9.

In Frankfurt a. M. der Seher Jakob Friedrich Zöllis, geb. in Egelsbach (Hessen) 1882, ausgel. in Bockenheim 1900; war schon Mitglied. — Phil. Gutshardt, Saidestraße 50, IV.

In Freising der Maschinenfeger Joh. Og. Weidl, geb. in Persogau 1876, ausgel. in Waldmünden 1893; war schon Mitglied. — In München 1. der Schweizerdegen Emanuel Brandstetter, geb. in München 1883, ausgel. das. 1902; war noch nicht Mitglied; 2. der Seher Georg Dürmeyer, geb. in Zuggenbad 1881, ausgel. in Maimburg 1893; war schon Mitglied. — L. Zoltsch in München, Auenstraße 22, I.

In Braubenz der Seher Hermann Findt, geb. in Malzmühle (Kreis Schloßheim) 1885, ausgel. in Schloßheim 1902; war schon Mitglied. — G. Liebetanz, Getreidemarkt 20a, III.

In Halberstadt der Seher Wilhelm Schütte, geb. in Halberstadt 1886, ausgel. das. 1904; war noch nicht Mitglied. — G. Neutze, Georgenstraße 5.

In Köln die Seher 1. Karl Esser, geb. in Köln 1864, ausgel. 1882; 2. Peter Frohn, geb. in Unterblatten 1879, ausgel. in Köln 1898; 3. Friedr. Wendler, geb. in Köln 1883, ausgel. 1901; 4. Heinrich Witt, geb. in Köln 1885, ausgel. 1903; 5. Herm. Hauboldt, geb. in Koblenz 1884, ausgel. 1904; 6. Eduard Silbrink, geb. in Köln 1886, ausgel. 1904; waren noch nicht Mitglieder; 7. Nikolaus Maß, geb. in Bisdorf 1879, ausgel. in Saarbrücken 1898; 8. Hermann Welcker, geb. in Köln 1882, ausgel. 1900; 9. Heinrich Schweisthal, geb. in Köln 1881, ausgel. 1899; 10. Peter Fredem, geb. in Köln 1880, ausgel. 1898; waren schon Mitglieder. — J. Roßkamp, Köln-Nippes, Baubühlplatz 14.

In Salzungen der Schweizerdegen Adolf Blum, geb. in Wasserleben (Kreis Bernigerode) 1883, ausgel. in Oßesloe (Holstein) 1892; war noch nicht Mitglied. — Otto Wohlfarth in Gotha, Seebachstraße 30.

Arbeitslofen-Unterstützung.

Stettin. Dem Seher Hugo Schroeder aus Prenzlau kam angeblich sein Nuntigungsbuch (Nordwest 895) abhanden. Demselben wurde hier ein neues Buch (Oder 1653) ausgeteilt, das erlere wird hierdurch für ungültig erklärt. Eventuelle Besitzer des Buches wollen dasselbe umgehend an die Hauptverwaltung, Ad. Meyer, Berlin SW 29, Chamissoplatz 5, III., einbringen.

Weimar. Die Herren Verwalter werden ersucht, dem Drucker Franz Wadsack aus Sömmerda (Sptb.-Nr. 14 239) 1,18 Mk. abzuziehen und portofrei an E. Kölsch, Wäckerstraße 9, senden zu wollen.

Ein tüchtiger, erfahrener

Präger

auf Radschlag und hydraulische Presse eingearbeitet, wird nach Erfurt in lohnende Stellung baldigst gesucht. Werte Offerten erbeten an die

Erfurter Klischeefabrik Tegner & Silber.

Akzidenzsetzer

25 Jahre alt, in ungekündigter Stellung, mit allen ins Fach einschlagenden Arbeiten vollkommen vertraut, sicherer Korrektor, sucht, geführt auf gute Zeugnisse und Empfehlung, dauernde Stellung. Werte Offerten unter W. W. 8 721 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Selbständigkeit!

Anfängern gewährt Gelegenheit und Erläuterung bei Stabilisierung Friedrich W. Hinkel, Berlin O 27 Schillingstraße 12

Druckmaschinenfabrik und Druckerei-Geschäft.

Ein vorzüglich befähigter, selbständig arbeitender

Buchdruckmaschinenmeister

der insbesondere auch in Autotypdrucke großes leistet, kam am 18. September in mittlerer Stadt dauernde Stellung erhalten. Ausführliche Angebote unter Z. Z. erb. an Hansstein & Vogler, A.-G., Gießen.

Tüchtiger Galvanoplastiker

mit allen Arbeiten vertraut, findet dauernde Stellung.

Buchdruckerei C. G. Röder, Leipzig, Gerichtsweg 7.

Tüchtiger Graveur

gesucht. Rudhardsche Steherei in Dissenbach a. M.

Tüchtiger Schriftsetzer

(militärfrei) wünscht sich zu verändern, wo ihm Gelegenheit geboten wird, sich in der Buchführung auszubilden. Süddeutschland bevorzugt. Werte Offerten mit Gehaltsangaben unter N. R. 735 an die Geschäftsstelle d. Bl. erb.

Tüchtiger Galvanoplastiker

für Prägen u. Abdrucken sucht möglichst sofort Stellung. Werte Offerten erb. unter W. P. 5 a m b u r g, Springetwiete 12, II. bei Grote.

Stelle besetzt! Bewerbern besten Dank. T. Sidow & Co., Brandenburg.

Die im „Corr.“ ausgeschrieben gewesene Stelle eines Expeditionsgehilfen für das „Waffenblatt für Ruhalt“ ist besetzt. Den zahlreichen Bewerbern besten Dank. Die Wahl fiel auf Herrn D. in Gabelstadt.

Herrn Günther, Dessau.

Seher Karl Bitter

wo stecken Sie? Bitte um gef. Nachricht. Konrad Heimes, Schriftl. Weypen (Ems).

Allen lieben Kollegen lage ich hierdurch meinen herzlichsten Dank für die vielen Glückwünsche und Ehrungen zu meinem fünfundsiebzigjährigen Jubiläum.

Georg Kaiser, M.-Gladbach.

Stereotypen- u. Galvanoplastiker!

Die Kollegen werden im eignen Interesse wiederholt darauf aufmerksam gemacht, bei Konditionsangeboten nach Berlin immer erst Erkundigungen einzuziehen beim Vorstehenden G. Schellbach, Zempelhof, Berlin, Friedrich Wilhelmstraße 15.

Eintrittsbedingungen: Biergepaltene 25 Pf., Stellenangebote, Besuche u. Vereinsangelegenheiten bei direkter Aufwendung die je 10 Pf. — Belegnummer 5 Pf. — Die Jährlichkeit Beiträge müssen bei der Aufgabe der Mitgliedschaft entrichtet werden. — Offerten mit Freimarke zur Weiterbeförderung beizufügen.

Gesellschaft Berliner Korrektoren.

Geschäftsstelle und Arbeitsnachweis:

S 14, J. Schlesinger, Buchdruckerei, Alte Jakobstraße 65, Fernsprecher Amt IV, 7919.

Ordentliche Mitgliederversammlung

Sonntag den 18. September, pünktlich nachm. 6 Uhr, im „Bergergarten“, Jerusalemstr. Tagesordnung: 1. Geschäftliches; 2. Anmeldung und Aufnahme neuer Mitglieder; 3. Anträge und Mitteilungen aus der Versammlung; 4. Verschiedenes; 5. Fragekasten.

Von 4 1/2 Uhr an Vorstandssitzung.

Um gef. pünktliches Erscheinen bittet

Der Vorstehende. [727]

Technik der bunten Akzidenz.

Rich. Härtel in Lei p z i g - R. - 3,50 Mk.

Am 6. September, seinem Geburtstage, verschied nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Setzer

Richard Sulanke

im Alter von 25 Jahren.

Ein ehrendes Andenken wird ihm stets bewahren

Der Ortsverein Danzig. [733]

Am 2. September verstarb im Hospitale zu Düsseldorf der auf der Reise erkrankte Setzer

Emil Eckert

aus Berlin im Alter von 44 Jahren an der Berufskrankheit.

Bezirksverein Düsseldorf. [734]

Am 2. September verstarb unser wertvolles Mitglied, der Setzer

F. N. J. Theodor Johannsen

aus Hamburg im 49. Lebensjahre! Möge ihm die Erde leicht sein!

Buchdruckereiverein in Hamburg-Altona. [732]

Am 2. September verstarb unser langjähriger Mitglied

F. N. J. Theodor Johannsen.

Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm

Die Liedertafel Gutenberg von 1877

Hamburg-Altona. [724]

Todes-Anzeige.

Am 5. September verschied nach längerem Leiden unser lieber Kollege und Mitgründer unsers Bezirksvereins, der Setzer-invalide

Rudolf Gauly

im Alter von 67 Jahren. Sein biederer Charakter und stetes Eintreten für unsere Prinzipien sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Der Bezirksverein Kaiserslautern. [730]

Richard Härtel, Leipzigi.-R.

(Inhaber: Klara verw. Härtel) Kohlgrabenstrasse 45

liefert Werke aller Art zu Lodenpreisen franko. Erteilungen nur direkt per Postanweisung erlaubt.

Aus der **Freihandsammlung** der Bibliothek des **Bezirksvereins** der **Deutschen Buchhändler**. 65 meist unveröffentlichte Blätter auf 50 Tafeln in gr. 4., 18 Mk.

Der **englische Verkauf**. Bon Göllwig 30 Pf. Inferatennummer (208). Bon S. G. 1 Mk.